

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 30

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Netzen dienen... Fang des... an keiner Angel... gemacht... Lachs... und herbei... fangende... chen aus... liehe Weisung... durch die Garnfalle ersetzt.

ock ein Hotel zu er... auf jeden Fall war... im Klaren und... isrie, McAnreiz auf die auswärtigen... überhaupt unbeachtet, schiebt man... zur Seite... hier... Exklusive last... der W... im pri... des Lebens empfindet. «Savoir

Nach einer kantonalen Feier bittet mich ein Leser, eine Glosse gegen die Reden zu halten. Es seien die Reden, die jegliche Feier unfeierlich machten. Man sollte, schreibt der Einsender, die Redner in dem Augenblick, da sie das Katheder besteigen, polizeilich abführen lassen. Der Einsender hat Recht ... und Unrecht, wie ja die Ungerechtigkeit sich meistens ins Kostüm der Verallgemeinerung kleidet.

Gewiß, es gibt Reden, die durch Breite, Länge und Wortumständlichkeit oder Wortpathos das Feierliche des Augenblicks zerstören, aber wenn nun mein Einsender meint, man sollte jegliche Rede verbieten und sie durch Akte, feierliche Aufzüge, symbolische Aktionen ersetzen, so geht er zu weit und kommt jenen Menschen entgegen, die überhaupt höflich sind. Die prinzipiell gähnen, weil sie nichts entgegenzunehmen bereit sind, was zu etwas anderem als dem Auge spricht. Sie sind hör- und denkfaul. Die Feste sind ja nicht nur dazu da, um Schauvergnügen zu bieten (wenn ich auch der Meinung bin, daß wir in der Schweiz, dieses Schaumäßige leider immer zu stark und mit zu blasierten Gründen unterschätzen, und deshalb vernachlässigen), ihr Sinn sollte auch in Worten Ausdruck finden. Einem guten Redner wird es unbedingt gelingen, dem Publikum spürbar zu machen, was dieses Fest will und was es bedeutet und er wird Dinge sagen, die mit Fahnen und Aufzügen allein nicht gesagt werden können. Aber ich gebe zu, diese Redner sind dünn gesät. Die meisten Redner sind nämlich Leute, die das Gewicht nur auf den Sinn und nicht auf die Gestaltungsart legen. Die meinen, die Sache rede für sich selber. Es sei damit getan, daß man die Dinge erwähnt habe. Sie vernachlässigen die Kunst der Rede. Vor Angst, zu schwülstig zu sein, werden sie langweilig. Vor Angst, etwas zu schön zu sagen, sagen sie es schlecht. Oder es sind Redner, die überhaupt die Sprache nicht handhaben können.

Das Leben bringt es nun einmal mit sich, daß Menschen, die ihren Posten fachlich durchaus ausfüllen, häufig schlechte Redner sind. Daß sie das, was ihr Leben ausmacht und wofür sie sich aufopfern, nicht in Worte fassen können, ja, daß sie es so schlecht und so unfestlich sagen, daß man es ihnen gar nicht mehr zutraut. Da wäre es denn eben am Platze, daß man solche Leute, auch wenn sie als Präsident dieser oder jener Einrichtung ihren Mann stellen, von der Besteigung der Kanzel dispensierte. Ich lob mir jenen Alpinisten, der Präsident einer Sektion des Schweizerischen Alpenclubs war und der einmal, zum Reden aufgefordert, dies mit dem weisen Satz ablehnte: «Sechstausender besteig ich mit Leichtigkeit, das Katheder aber mit schwerstem Herzen.»

* * *

In einem Artikel über «Wege und Ziele des Sowjetfilms» des Rußland sehr verbundenen und an Rußland gebundenen Filmschriftstellers Bela Balazs liest man folgende Sätze: «Was hat den Stil des Sowjetfilms zum Vornherein bestimmt? Vor allem, daß die Filmproduktion in Rußland kein kapitalistisches Unternehmen ist, womit freilich nicht gesagt werden soll, daß die auf Profit eingestellte kapitalistische Filmindustrie keine künstlerischen hochwertigen Filme hervorbringen könne.» Ein sehr linksstehender Filmschriftsteller sagt hier gleichsam in Paranthese eine Wahrheit aus, vor der sich auch zahlreiche schweizerische Filmtheoretiker und Filmsoziologen zu verschließen pflegen. Man schreit Zeter und Mordio, wenn ein kapitalistischer Film schlecht ist, man verschweig aber bei guten Filmen, daß sie «kapitalistisch» sind. Und man schweigt vollends, wenn Filme, die kollektivwirtschaftlich hergestellt wurden, künstlerisch wertlos sind. Daß die besten Schweizerfilme, die im Ausland den Ruhm des Schweizerfilms mitbegründen halfen, auf «kapitalistischer» Grundlage

hergestellt worden sind, ist ein Faktum, das jene linksstehenden Filmsoziologen kurzerhand ignorieren; oder wenn man sie über diesen Punkt zur Rede stellt, meinen sie mißmutig, diese Schweizerfilme seien ja gar nicht so gut. Aber nicht nur Schweizerfilme, auch Filmwerke der Weltproduktion zeigen in vielen Fällen «trotz» ihrer kapitalistischen Produktionsmethode ein Niveau, das die besten Filmkritiker anerkennen. Letzten Endes kommt es immer auf die Persönlichkeit der künstlerischen Filmschaffenden an, ob die unkonventionellen Widerstände mancher Produzenten besiegt werden oder nicht. Ich frage mich nur, ob es den Filmkünstlern der «filmkapitalistischen» Staaten nicht leichter fällt, den Merkantilismus ihrer Filmproduzenten zu bekämpfen und mit Gegenargumenten zu besiegen, als etwa den Filmkünstlern der kollektivwirtschaftlichen Filmnationen, gegen die politischen Forderungen ihrer Machthaber anzurennen. Man soll einmal die russischen Filmschaffenden fragen, die heute unter dem Diktat der Staatsstellen seufzen. Viele von ihnen haben nicht deshalb gute Filme geschaffen, weil sie Sowjetrussen sind, sondern weil sie auf der künstlerischen Tradition jener russischen Kunst überhaupt weitergearbeitet haben, die schon da war, als Herr Stalin noch in den Windeln lag.

* * *

Aus Rußland kommt die Meldung, daß dort die Erfindung einer neuartigen Armprothese gelungen sein soll, die Kriegsverletzte in Stand setzt ... ein Maschinengewehr zu bedienen. Man hat einmal angenommen, Armprothesen seien dazu da, den armen Teufeln von Kriegsverletzten das zivile Leben erträglicher zu gestalten, gleichsam als kleines Zeichen des staatlichen Dankes für ihr Armopfer. Jetzt gibt der Sowjetstaat seinen Verletzten einen Ersatzarm, damit der Platz am Maschinengewehr wieder ausgefüllt werden kann.



Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke

Einem Gast die Ehr erweisen,
hilft: mit ihm im Central spensel!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich